

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Aus der Gesangsstunde  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-456560>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Lieber Rebelspalter!

Der welsche Bauernvertreter Rochaix stellte jüngst im Nationalrat an den Bundesrat die Anfrage, ob man nicht die mit der öffentlichen Verwaltung in Verbindung stehenden Restaurants verpflichten könnte, allen Menüs zu fixen Preisen auch Käse und Früchte beizufügen.

Könnten wir es nicht gleich der Bundesversammlung überlassen, täglich, zu allem was schon national ist, auch ein für die ganze Schweiz obligatorisches Nationalmenü aufzustellen? Es gäbe sicher interessante Debatten, mancher der Räte könnte bei dieser Gelegenheit dem Schweizervolke einmal etwas anderes als nur Kohl offerieren. Etwelche der Herren würden sich totfischer als Essiglieferanten I. Qual. entpuppen und andere ließen durchscheinen, daß sie ihre Finger in eine Senffabrik gesteckt haben. Item, wir würden Dinge zu essen kriegen, von denen man seit urgeschichtlichen Zeiten immer geglaubt hat, daß man sie gar nicht essen könne... aa

\*

## Das kann vorkommen

Die kleine Frau Rechtsanwältin ist wirklich eine Schönheit, — aber sie zeigt ihre Reize auch gerne. Besonders auf Bällen ist sie von bemerkenswerter Offenherzigkeit.

Gestern war große Aufregung bei Rechtsanwältin: das Ehepaar wollte auf den Ball, und die Gnädige konnte ihr Kostüm nirgends finden. Die ganze Wohnung wurde auf den Kopf gestellt, alle Schränke, Schubladen durchwühlt, schließlich gar die Diensthöfen der Unterschlagung verdächtigt. Bis der Herr Rechtsanwältin einmal zufällig in die Westentasche griff und errötend stotterte: „Donnerwetter, — da ist es!“

Karlchen

\*

## Aus der Gesangsstunde

Der Gesanglehrer will den Schülern den Dreiklang erklären. Zur bessern Einprägung bringt er seine langen Ausführungen schließlich auf die nach seiner Ansicht prächtige kurze Formel: „Man nimmt einen Ton, setzt ihn in den Faß und stellt zwei Terzen darüber.“ Dies läßt er sich zehnmal wiederholen. Als er zur nächsten Gesangsstunde erscheint, findet er an der Tafel einige merkwürdige Zeichnungen, und darunter steht: „Man nimmt einen Ton, setzt ihn in ein Faß und stellt zwei Terzen darüber.“ as.

## Sommer 1923

Ein weltbekannter Fremdenort,  
Ein Dorado für Sommer- und Wintersport,  
eine Perle im schönen Oberland —  
da war's, wo ich heuer dies Bildchen fand:

Ein Glockensignal hat den Zug avisiert;  
Zehn Portiers kommen heranmarschieret;  
sie stellen sich auf, der Reihe nach...  
und der Regen klatscht auf das Bahnhofdach.

Fern ragt eines Grandhotels stolzer Bau  
hinter Regenschleier und Nebelgrau;  
keine Menschenseele weit und breit,  
nur stille, fröstelnde Einsamkeit.

Zuweilen weit in Himmelsbhöhen  
ist ein Stückchen von einem Gletscher zu sehn,  
doch, husch! Des Nordwinds Riesenhand  
schiebt hastig davor die Nebelwand.

Und plötzlich, brausend wie ein Zyklon,  
donnert der Zug in die Station;  
es rinnt von den Wagen, es hudelt, es schneit —  
zehn Portiers machen die Augen weit.

Doch wie die Ärmsten auch schielen und spähen  
und dienstbeflissen die Köpfe drehn:  
aus der dritten klettert ein Bäuerlein raus —  
und schon donnert der Zug zur Halle hinaus.

Zehn Portiers stehen enttäuscht und genarrt,  
zehn Portiers haben umsonst geharrt;  
sie zotteln, verschwinden im Nebel gemach...  
und der Regen trommelt aufs Bahnhofdach.

G. Weurmann.

\*

## Meine liebe Base

Meine liebe Base Anna Amiet  
hat ein Zimmer und ein Himmelbett  
und einen grünen warmen Kachelofen  
bemalt mit Rittern, Knechten, Zosen  
Wappen, Bäumen und Bastillen;  
und auf dem Bänklein schnurrt im stillen  
zufrieden nach dem Gang der Mäuse  
ungefährlich mit der scharfen Krallentage  
Theresia, die schwarze Kage. —  
Im Schrank mit spiegelndem Gehäuse  
glänzt das feine teure Porzellan,  
verzierte Tassen, wunderbar verrenkte  
Krüglein, die ein längst gestorbener Mann  
und greiser Freund dem Vater schenkte.  
Auch steht für solche, die sich innig lieben,  
der Spruch ins Tellerrund geschrieben:  
Mein Engel halte still,  
wann ich dich küssen will.

Meine liebe Base Anna Amiet [ledig,  
blieb, begehrt vom Stadtherr selbst, zwar  
war nie im Welschland oder in Venedig —  
doch hat sie, was ihr Gott erhalte  
aus jenem jüngerlichen Himmelbett  
das würdevolle und bescheiden alte —  
im Haarschmuck aber dennoch jung  
ein Bäcklein der Erinnerung. Hans Moelli

## Stufenleiter

Wenn eine Schauspielerin gar zu häßlich ist, dann wird sie Tragödin.

Wenn eine Schauspielerin gar zu talentlos ist, dann wird sie Operetten-Soubrette.

Wenn aber eine Schauspielerin hübsch ist und Talent hat, dann — geht sie, für die fünffache Gage, zum Film. mi-ri



## Der Reise-Dnkel

Ein Sänger, Rosenstein, singt in einem Konzert. Töne, die ihm besonders gut liegen, läßt er fast nicht mehr los. „Was zieht denn der so unglaublich die Töne?“ fragt ein Zuhörer. Die Antwort lautete: „Er ist halt Ziehonist.“ Puzl

## Der größte Schmerz

Ein Italiener wird bei seiner Abreise von seinem in interessanten Umständen sich befindenden Schatz zum Bahnhof begleitet. „Du müd streia, Casseli, wenn so abreisa, i cum i am näste Johr wieder und wenn clini Chind cumst über, nu scriba, i zahl em Ebann so Cöste.“

„Sä—fäb ist 's wenigist, weg eim Gelt und su—lust trüg Dr nit noe,“ erwidert sie schluchzend, „a—aber wenn i keis Wort italiänisch cha, so chan i jo mit em Biebli nüü ämol rede —.“ Solzher

\*

## Briefkasten

Münzfragen. Die Bezeichnung „Schangli“ für den neuen Fünflüber, entsprechend der Bezeichnung „Napoleon“ für ein Goldstück ist sicher würdig, der Nachwelt überliefert zu werden. Das soll hierdurch geschehen, und die vereinigte Nachwelt wird freundlich aufgefordert, sich dieser Aufzeichnung zu bedienen. Daß das Bild auf dem neuen Fünflüber einen nähern Verwandten eines unserer Bundesräte darstellen könnte, glauben wir nicht. Wenn schon, dann hätte sich sicher einer der sieben Weisen finden lassen, der sein würdiges Haupt zu Prägezwecken auf den Altar des Vaterlandes gelegt hätte. Wir aber danken Dir, freundlicher Einseher, für Deine Liebe zu uns und hoffen, Du werdest gelegentlich wieder an uns denken. Grüezi.

## Berner Stimmungsbild

Volksvertreter jeder Färbung  
kommen aus dem Bundeshaus,  
Klagen: „Ach, die lange Sitzung!  
Hielt es kaum zulezt noch aus.“

Und zur ersten Labung greifen  
Sozialist wie Bürgersmann  
Nach dem Etui in der Tasche,  
Zünden eine Turmac an.

Gehen dann zufrieden weiter:  
„Wie das löst und heiter stimmt,  
Wenn solch Ding am Feierabend  
Duftend vor der Nase glimmt!“